

Hamburger

China-Notizen

- Von einem nächtlichen Schreibtisch -

NF 727

15. November 2012



Dämliche Uni Düsseldorf

Als ich, vor beinahe 50 Jahren, promoviert wurde, hatte ich einen Kommilitonen, der ein seltsames Hobby – damals noch Steckpferd genannt – pflegte: Er beschaffte sich die Doktorarbeiten deutscher Professoren im Fach Sinologie, trug einen eindrucksvollen Stapel zusammen, verwunderte sich über deren erkennbar öfter geringen Umfang und ebenso, bei den ganz frühen, über ihre geringe wissenschaftliche Qualität – und richtete seine eigenen Dissertation trotzdem an deren Standards aus, was ihr nicht gut tat.

Die für Wissenschaft und Forschung zuständige Ministerin, A. Schavan, ist seit einem halben Jahr ins Gerede gekommen, weil sie in ihrer vor ungefähr dreißig Jahren verfaßten Dissertation mächtig abgeschrieben haben soll. Viel wurde über diesen Casus geschrieben, auch manches Wunderliche und anscheinend Bestellte. Die Ministerin verwahrte sich nicht nur gegen die Vorwürfe, sondern wollte auch „für die Wissenschaft kämpfen“, was immer das in diesem Zusammenhang heiße, und so will ich gar nichts dazu sagen, sondern nur daran erinnern, daß die

Ministerin sich gegen solche Vorwürfe verwahrt und für sich und die Wissenschaft kämpfen will – paraphrasiert nach Presseberichten.

Gelegentlich heben Akteure in diesem Zusammenhang hervor, daß Frau Schavan damals und heute unterschiedliche Personen seien – und außerdem das Verständnis von Wissenschaft ein anderes. Gewiß, damals war sie eine hübsche und ehrgeizige und junge – alles jederzeit förderliche Eigenschaften – Frau, die an der ebenfalls jungen und nahezu unbekanntem Universität Düsseldorf ihrem Fach Promotionsvorhaben nachging – in einem Fach ohne traditionell gesicherte Standards der Forschung, überdies der numinosen und damals akademisch populären Interdisziplinarität zugeneigt, was zusätzlich zu diffusen, aber wenn gut vorgetragen, eindrucksvollen akademischen Verlautbarungen führt, mündlichen zunächst, aber dann auch in die Formen von Doktorarbeiten umgewandelt.

Mich interessiert an diesem Promotions-„Fall“ eigentlich gar nichts mehr. Der jungen Frau Schavan von damals läßt sich anscheinend nicht viel Gravierendes vorwerfen, den Gremien der Uni Düsseldorf von heute hingegen viel: Wieso beansprucht die schon an sich ehrenrührige Überprüfung eines Promotionsverfahrens, an dem ohne jeden Zweifel mehrere dem Promotionsfach eng verbundene Wissenschaftler beteiligt sein sollten, länger als ein halbes Jahr? Was immer die Universität zu diesem Thema für die Öffentlichkeit bestimmt sagte, das war schlicht dilettantisch und dämlich.

Wenn die dermaßen angegriffene Ministerin sich aber öffentlich darüber erregt, daß ein internes Gutachten aus der Uni Düsseldorf an die Öffentlichkeit gelangte, obwohl es für zur Verschwiegenheit verpflichtete Gremien bestimmt war, dann sollte sie sich zurückhalten. Vergleichbare Verhaltensweisen sind bei politischen Gremien an der Tagesordnung – und in dem Bereich kennt sie sich ja aus, in ihrer Laufbahn nach der Promotion damals.

A. Schavan legt viel Wert darauf, als Professorin tituiert zu werden. In Zusammenhang mit dem Meisterplagiator Gutenberg stellte sie heraus, so etwas sei bei „ihren“ Doktoranden nicht möglich. Da wäre schon interessant, für welche wissenschaftlichen Leistungen sie den Titel erhielt und wer diese Doktoranden waren oder sind, worüber sie was schrieben und was aus ihnen wurde. Da könnte sich manche interessante Einzelheit ergeben, denn auch die Politikerin Schavan weckt nicht den Eindruck, von Wissenschaft etwas zu verstehen.